

Foyer St-Joseph - annexe

Die Eröffnung des Foyers fand im April 1977 statt. Das erste Ziel war die Aufnahmemöglichkeit des Foyers Paula Bové, der ausschliesslich Frauen in Not für kurze Zeit aufnimmt, zu erweitern.

Die einjährige Erfahrung hatte bewiesen, dass viele Jugendliche entweder selbst oder durch die Vermittlung einer Sozialfürsorgerin um Obdach bitten, die nicht in einem Foyer, das heisst einem kleinen familienähnlichen Heim aufgenommen werden könnten, da die Heimleiter fast überall während der letzten Jahre die Bewohnerzahl stark reduziert haben, um eine optimale edukative Arbeit verrichten zu können.

Die Aufnahme und Betreuung der jungen Mädchen (12-18 Jahre) schien uns besonders wichtig, da diese noch geschützt und erzogen werden können, was bei Grossjährigen bei weitem schwieriger ist. Wir wollten gleichsam diesen Mädchen die Möglichkeit geben längere Zeit im Foyer zu bleiben, um auf edukativem Plan wenigstens ein Teilresultat zu haben: Hilfe bei der Ausbildung, Unterstützung im Berufsleben, Orientierung zum Beruf ...

Wir versuchen den jungen Mädchen soweit wie möglich die Familie zu ersetzen, sofern man hier überhaupt von Ersatz reden kann. Man spricht in letzter Zeit viel von "Sozialhandikapierten". Fast keines der Mädchen hatte vor seiner Aufnahme ein normales Familienleben gekannt. Der Vater ist überall abwesend: Ursachen: Scheidung, Trennung, Tod oder unbekannt. Unmögliche Familienverhältnisse: Elendswohnungen, Arbeitslosigkeit, Medikamentenmissbrauch, Alkohol, schlechter Einfluss der Erzieher, Schulabwesenheit sind die häufigsten Probleme, die vor der Heimaufnahme bestehen.

Die Minderjährigen, die sich nicht mit den Eltern verstehen und die von zu Hause weg wollen, weil's einfach nicht mehr klappt, können nur mit dem Einverständnis ihrer Eltern oder Sorgeberechtigten, oder der Erlaubnis des Jugendrichters im Foyer aufgenommen werden. Im Foyer St. Joseph-annexe leben zur Zeit zehn Mädchen, von denen uns insgesamt 8 durch den Jugendrichter anvertraut wurden.

Die finanziellen Bedingungen der Aufnahme sind durch eine Konvention mit dem Familienministerium genau geregelt.

In jedem Foyer, das eine derartige Konvention abgeschlossen hat, besteht eine "Commission socio-médico-psychopédagogique", die sich regelmässig trifft. Diese Kommission, kurz MPPS genannt,

setzt sich zusammen aus einem Psychiater, einem Psychologen, einer Sozialfürsorgerin und einem Pädagogen. Ihre Aufgabe besteht darin, Lösungen für die anfallenden Probleme der Jugendlichen zu suchen. Die MPPS hat sich als grosse Stütze für das Personal erwiesen, das sich bei schwierigen Angelegenheiten immer auf sie berufen kann.

Dazu besteht noch ein "Comité de Gérance", dem ein Vertreter des Familienministeriums, zwei Mitglieder der Gesellschaft, der Heimleiter, ein Delegierter des Personals angehören. Hier werden vor allem die finanziellen Probleme besprochen: Zahlung des Aufenthaltes, Taschengeld, neue Installationen, Organisation von Ferien, Personalfragen ...

Der Heimaufenthalt, der für die ersten Bewohner nur vorübergehend war, hat sich inzwischen in der Regel auf mehrere Jahre verlängert.

Diese Tatsache hat mehrere Ursachen:

-der Jugendrichter hält in seiner Ordonnanz fest, dass die Massnahme, die in Bezug auf das junge Mädchen genommen wird, jeweils bis zum 18ten Lebensjahr dauert.

Diese Massnahme kann trotzdem früher aufgehoben werden, wenn die soziale Lage der Familie sich dementsprechend geändert und verbessert hat.

-seit eineinhalb Jahren nehmen wir mit Vorliebe junge Mädchen von 12 Jahren auf, anstatt wie zuvor 17jährige, um sie länger betreuen zu können.

Dies ist die allgemeine Tendenz der kleinen Häuser. Es bedeutet leider gleichsam, dass es praktisch keine Unterkunstmöglichkeiten für 17-jährige hier zu Lande gibt, ausser dass sie von klein auf in einem Heim betreut wurden und eben bleiben dürfen bis sie "selbständig" sind.

Es ist traurig feststellen zu müssen, dass fast niemand es wagt sich mit den Erziehungsproblemen eines etwas älteren Mädchens zu beschäftigen, weil das Resultat oft nur gering ist oder überhaupt kein Resultat auf kurze Dauer aufzuweisen ist.

Der Charakter des Jugendlichen ist mit siebzehn oft schon zu sehr formiert und, es ist äusserst schwierig ihn gerade dann von seinem vorherigen Umgang komplett lösen zu wollen.

Die Erfahrung hat uns bewiesen, wenn die Gruppe der Grösseren stärker ist als

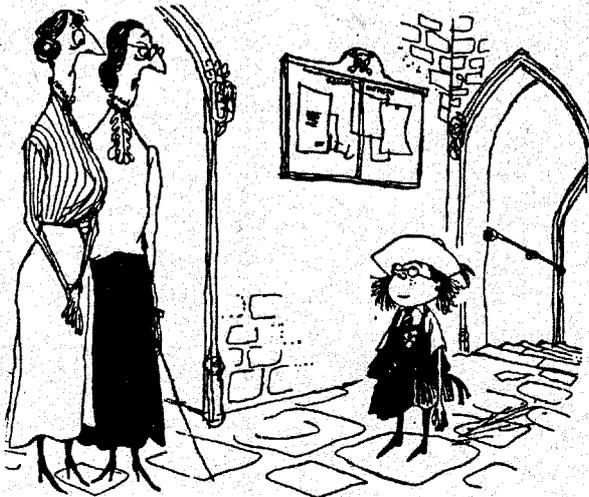
die der Jüngeren (die leichter beeinflussbar sind) kann dies ganz negative Folgen haben:

-so hat zum Beispiel die krankhafte Apathie einer 17-jährigen eine jüngere Mitbewohnerin des Heimes mithineingezogen mit dem Gedanken, dass die Letzteren sie dann eben nicht mehr bei den Verantwortlichen anschiemen könnten.

-drei Mädchen, die einer sogenannten "Sniffclique" angehörten, haben jüngere Mitbewohner des Heimes mithineingezogen mit dem Gedanken, dass die Letzteren sie dann eben nicht mehr bei den Verantwortlichen anschiemen könnten.

Ähnliche Situationen gibt es laufend, so dass man die Erzieher verstehen kann, dass sie ihre edukative Leistung auf einer niedrigeren Alterstufe beginnen wollen.

Eines unserer Ziele ist, den engen Kontakt mit den Eltern oder Verwandten des Kindes zu pflegen. Die jungen Mädchen sind fast ohne Ausnahme sehr an das Elternhaus gebunden, auch wenn diese feste Bindung nicht immer von den Eltern erwidert wird. Sie idealisieren ihr Zuhause und haben mit der Zeit eine nahezu unnatürliche Vorstellung von dem vorherigen Leben, wenn sie überhaupt keinen Kontakt mehr mit den Eltern haben.



»Wir mußten sie vom Arzt untersuchen lassen — sie sagt, sie wolle ein artiges Mädchen sein.«

In einem kleinen Heim ist es durchaus möglich, alle Verwandten aufzusuchen und den Kindern als auch den Eltern zu helfen, damit sie sich

1. nicht völlig entfremden und
2. damit wir auf eine diskrete Art eine "Guidance" der Eltern oder Sorgeberechtigten ausüben können, da deren Probleme meist schwerwiegender sind als die der Kinder.

z.B.-Ueberwachung und Kontrolle einer ambulanten Entwöhnungskur

- Ratschläge beim Wirtschaften im Haushalt
- Hilfeleistung und Beschaffung eines neuen Arbeitsplatzes oder einer Wohnung
- Besprechung der Erziehungsprobleme der Geschwister

Dies ist der einzige Weg, um eine spätere Reintegration des Kindes in seine Familie zu ermöglichen.

Im Foyer selbst leben die Mädchen fast genau wie in der Familie. Weil sie noch alle sehr jung sind, sind sie in der Ausbildung.

Die Heimleiterin versucht Vater und Mutter gleichzeitig zu ersetzen. Einerseits ist es positiv, dass die Kinder nur eine Bezugsperson haben.

Andererseits hat dies auch ohne Zweifel bedenkliche Nachteile, wenn ein und dieselbe Person immer anwesend sein muss.

Die Personalfrage ist in der Tat ein wichtiges Problem. Psychologisch ist es ideal, so wenig wie möglich Personal zu haben. Es ist nicht ratsam, wenn die Kinder zuviele Bezugspersonen haben, die sie abwechselnd im 8 Stundensystem betreuen. Es wird trotzdem auf lange Dauer eine psychische Belastung für die eine Person, die immer da sein soll und quasi alle Probleme der Mädchen verkraftet. Selbst mit viel Idealismus und ohne Familienanhang ist dies schwierig, da fast alle Mädchen schwer erziehbar sind und sich im Alter der Pubertät befinden, wo sie vor allem sehr widerstrebend sind.

Meist wollen sie sich nur passiv beschäftigen: Platten oder Kassetten anhören, fernsehen oder spazieren gehen, d.h. sich irgendwo mit Jugendlichen treffen. Die kleinen Arbeiten, die später für alle zum Haushalt gehören, müssen sie selbst verrichten.

Um Streit und Ungerechtigkeit zu vermeiden, müssen diese Pflichten nach Arbeitsplan genau geregelt werden.

Im allgemeinen ist die Atmosphäre gut; dies spürt man deutlich nachdem die erste Aversion gegen den ungewollten Heimaufenthalt verflogen ist, und wenn das jeweilige Mädchen sich angenommen fühlt.

Probleme gibt es immer; mit Ehrgeiz und gutem Willen können sie trotz allem nie ganz gelöst werden. Der Heimaufenthalt ist immer nur ein "Ersatz" der Familie.

Marie-Anne RODESCH

Die öffentliche Meinung ist für viele bloß eine Entschuldigung, keine eigene Meinung zu haben.

Thornton Wilder